

HANSER

Leseprobe

Volker Schlöndorff

Licht, Schatten und Bewegung

Mein Leben und meine Filme

ISBN: 978-3-446-23082-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-23082-8>

sowie im Buchhandel.

VORWORT

Vor einem Jahr wurde ich zum ersten Mal von einem Produzenten ge-
feuert. Das Projekt hieß DIE PÄPSTIN. Nach dem erfolgreichen Wälzer
einer amerikanischen Autorin sollte der Film schildern, wie es eine Frau
im fernen Jahr 830 geschafft hatte, den Männern ihre Überlegenheit zu
beweisen und auf dem Heiligen Stuhl zu thronen. Wie sähe die Welt, die
christliche und die andere, heute aus, wenn es in den letzten tausend
Jahren auch Frauen als Päpste gegeben hätte? Sieben Jahre lang beschäf-
tigte mich diese Frage, während wir Drehbücher schrieben, Schauplätze
und Darstellerinnen suchten. Dann wurde mir eine anwaltliche Kündi-
gung zugestellt. Lautstark warfen wir, die Produzenten und ich, uns ge-
genseitig vor, den ›falschen Film‹ machen zu wollen. Schließlich erhielt
ich eine bescheidene Abfindung und hatte plötzlich viel freie Zeit. Die
wollte ich nützen. Oft schon hatten Verleger mir angeboten, eine Auto-
biografie zu veröffentlichen; ich brauche nur mit einem Journalisten
oder *ghost writer* ein paar Tage zu reden, das Buch würden sie dann
schon machen. Nur mein Freund Michel Krüger war ehrlich genug mich
zu warnen: Wenn du ein Buch willst, musst du es auch selbst schreiben.
Dafür danke ich ihm heute sehr.

Auf meinem Dachboden lagerten, ein Leben lang von Umzug zu Um-
zug mitgeschleppt, Kisten und Koffer voller Briefe, Fotos und Tagebü-
cher. Die trug ich nun in ein eigens angemietetes Arbeitszimmer in
der Nachbarschaft und stapelte sie, nach Jahrgängen geordnet, auf zwei
große Tische. Tagelang vertiefte ich mich in das verstaubte Zeug. Aus
der Kindheit im Taunus, aus der Jugend in Frankreich, aus den Jahren in
München, New York und Berlin flüsterten mir Stimmen wehmütig,
vorwurfsvoll und zärtlich zu, es sei nun endlich Zeit, sich ihrer zu erin-
nern. Die Tagebücher, meist in einem Augenblick des Aufbruchs oder
der Verzweiflung begonnen, waren mal nach ein paar Tagen abgebro-
chen, mal über Jahre detailversessen geführt worden. Das interessiert

niemand und mich am wenigsten, befand ich und legte alles wieder weg. Wahllos begann ich aufzuschreiben, was mir gerade einfiel – in kühnen Sprüngen vorwärts und rückwärts durchs Leben. Allmählich setzte sich die gute alte Chronologie durch, nur selten vergewisserte ich mich in den Papieren eines Satzes oder eines Datums, manchmal zitierte ich daraus. Nach einem halben Jahr hatte ich 650 Seiten Papier mit Tinte bekleckert. Beim Film hätte ich diesen Entwurf Rohschnitt genannt, nun ging es also an den Feinschnitt, das heißt das mühsame Geschäft des Abschreibens ...

Ein guter Freund hat mir mal den Vorwurf gemacht, ich sei von krankhafter Bescheidenheit. Dieser Text wird beweisen, wie sehr er sich täuschte. Ich habe ein gesundes Selbstbewusstsein – von Geburt, aus der Kindheit oder wo immer her –, »er ist hart im Nehmen«, hieß es von mir schon in der Schule. Deshalb habe ich mich auch im Folgenden nicht geschont, andere allerdings ebenso wenig.

Nach fast dreißig Filmen müsste eigentlich alles gesagt sein. Warum also noch ein Buch? Weil man mir oft vorgehalten hat, in meinen Filmen käme ich nicht vor, verstecke mich hinter den Vorlagen ...

Es stimmt, Selbsterlebtes erschien mir nicht immer wichtig. Leseerlebnisse dagegen waren regelrechte Offenbarungen: Erst wenn ich meine Gefühle in der Literatur wiederfand, begann ich sie ernst zu nehmen; umgekehrt erlebte ich beim Lesen um Jahre im Voraus, was mir erst später zustieß. Von diesen Wechselwirkungen will ich erzählen, von den Büchern, die ich gelesen, von den Filmen, die ich gemacht, von dem Leben, das ich gelebt habe – und wie das alles zusammengehört.

Es hat mich immer interessiert, zu erfahren: Wie machen es die anderen? Antwort kam zuerst aus Büchern, und zwar auf eine sehr emotionale Art und Weise. Beim Lesen gibt es fast immer einen magischen Moment, wo ein Buch sein Geheimnis preisgibt, wo bestimmte Sätze plötzlich so vibrieren, dass man spürt, wegen diesem Satz, wegen dieser Situation hat der Autor das ganze Buch geschrieben ...

Beim Schreiben des Drehbuchs, beim Proben mit den Schauspielern, beim Drehen, beim Schneiden erleben wir immer wieder solche Augenblicke der Wahrheit. Diese versteckte Energie gilt es bei einer Verfilmung

aufzuspüren. Es darf sich niemand dazwischendrängen – auch der Regisseur nicht. Je weniger er sich einmischt, desto besser können alle anderen arbeiten. Bei meinem ersten Film DER JUNGE TÖRLESS fragte mich irgendwann Franz Rath, der Kameramann, was wir hier eigentlich machten, worum es ginge? Ich antwortete – ohne an ein Höhlengleichnis zu denken – in heimatlichem Hessisch: »Ei, Franz, ein bisschen Licht, ein bisschen Schatten, ein bisschen Bewegung.«

Licht, Schatten und Bewegung – die drei Worte umschrieben in Zukunft am Drehort, dass wir uns an das Sichtbare und Machbare halten wollten. Natürlich ging es um mehr, natürlich gab es Botschaften, Anliegen und ›tiefere Bedeutung‹, natürlich sollten auch eigene – schöne und schmerzhaft – Erlebnisse dargestellt werden, aber bitte, wenn möglich, zwischen den Zeilen. Insofern sollte eigentlich alles in den Filmen enthalten sein; was folgt, ist eine lange Rückblende auf Freunde und Bücher, Frauen und Länder, auf das, was sonst noch gewesen ist.

Babelsberg, 27. März 2008